

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Antsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Monatlich d. Post 4 120 einfl. 18 3 Verbes.-Geb., aus. 30 3 Zustellungsgeb.; d. B. 1.40 einfl. 20 3 Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 3. Bei Abwesenheit der Ztg. inf. hoh. Gewalt 200. Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Tannenblatt. Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zert.-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Regenerabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 41

Altensteig, Samstag, den 17. Februar 1945

88. Jahrgang

### Moskau diktierte in Jalta

#### Churchill und Roosevelt verriet Europa endgültig an den Bolschewismus

Die Beschlüsse Stalins in Jalta, zu der Roosevelt und Churchill in die Sowjetunion nach Jalta gefahren sind, ist nach achtstägiger Dauer mit der Ausgabe eines langen Communiqués beendet worden. Der Phrasenschwall, der diese Erklärung auszeichnet, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Anglo-Amerikaner die von Stalin in Europa bereits vollzogenen Totschden in vollem Umfang anerkannt haben. Stalin hat sich von Roosevelt und Churchill erneut die Auslieferung Europas an den Bolschewismus beständige lassen. England und die USA haben sich jeden Rechts und jeder Möglichkeit beraubt, der geplanten Bolschewisierung Europas nach den Methoden, wie sie Moskau in Polen und den südosteuropäischen Staaten befolgt, irgendeinen Widerstand entgegenzusetzen. Das Communiqué beweist klar und deutlich die Machtlosigkeit der Anglo-Amerikaner gegenüber dem Sowjet-Regime. Moskau diktiert seine Bedingungen, und London und Washington nehmen sie ohne Widerspruch an. Das ist das Ergebnis der Beratungen in Jalta.

Die übrigen politischen Streitfragen zwischen der Sowjetunion, England und den USA, die von Konferenz zu Konferenz geschleppt werden, sind auch in Jalta nicht erledigt oder entschieden worden. Nach der demokratischen Methode hat man die ungelösten Probleme auf eine spätere Konferenz vertagt, die am 25. April in San Francisco stattfinden soll.

Was die deutsche Frage anbetrifft, so behandelt das Communiqué zunächst die militärischen und dann die politischen Ziele. Wiederrum finden die drei Kriegsverbrecher Deutschland militärische Angriffe an. Aber sie jagen dem deutschen Volk damit nichts Neues und können es nicht erschüttern. Stalin, Roosevelt und Churchill haben alle Anstrengungen unternommen, um Deutschland zu zerschlagen und das deutsche Volk zu vernichten. Diese unerschütterlichen Absichten beantwortet das deutsche Volk mit jeder Standsentscheidungsheit und dem unbegrenzten Willen zum Sieg.

Besonders interessant sind die politischen Maßnahmen, die die Kriegsverbrecher vorgezogen haben, um ihr Ziel, die völlige Auslöschung des deutschen Volkes, zu erreichen. In dem Communiqué über diesen Punkt führen alle die Parolen der jüdischen Vernichtungspolitik im Feindlager wieder. Die bekannten Parolen, mit denen die Kanitzstraße, Morgenthau und der Kremljude Nja Gorenburg arbeiten, sind in das Communiqué aufgenommen worden. Sie zu erwarten war sind sie in die kraftvolle Form gekleidet und stellen die eindeutige und unüberwindliche Bestätigung für die von uns schon lange vor dem Krieg vertretenen Auffassung dar, daß es unehrenhaft für die deutsche Nation ist, sich dem Reich ein für allemal zu unterwerfen und das ganze deutsche Volk biologisch auszurotten. Es übertrifft uns daher keineswegs, daß wir diese Absichten in dem Communiqué von Jalta noch einmal in schärfster Form wiederfinden.

Wie 1918 verjagen die drei Kriegsverbrecher, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen. Sie übersehen dabei aber, daß sie heute einer geschlossenen deutschen Nation gegenüberstehen, die sich in Führung und Gefolgschaft über die Schwere des Schicksalskampfes klar ist, andererseits aber die geschichtliche Notwendigkeit dieses Kampfes erkennt, der nur mit einem deutschen Siegen enden darf, wenn anders nicht das deutsche Volk sein Leben und seine Freiheit verlieren will.

Die im einzelnen vorgesehenen Maßnahmen zur Inneziehung und Verflüchtigung Deutschlands sind uns noch aus den Jahren des ersten Weltkrieges bekannt, und es kann uns daher nicht überraschen, wenn sie jetzt wieder in dem Communiqué von Jalta aufzutauchen. Das gilt von der Errichtung von Besatzungszone, der Einrichtung von Schlichtungskommissionen, die die letzten Hindernisse aus Deutschland herauszuholen bemüht sind. Der Kernpunkt der feindlichen Vernichtungspläne ist aber folgender: Zerschlagung der deutschen Industrie, Enttöpfung aller deutschen Streitkräfte, Auflösung des deutschen Generalstabes. Das sind die gleichen Forderungen, die uns aus den oft genug proklamierten Vernichtungsplänen des Gegners hinstreichen und geläufig sind. Das Communiqué von Jalta stellt aber ausdrücklich fest, daß diese Unterdrückungsmaßnahmen ihren Hauptzweck nicht erfüllen. Es geht aus dem Communiqué eindeutig hervor, daß die Abwanderung von Millionen deutscher Arbeiter offiziell beschlossen worden ist. Zur Durchführung dieser Maßnahmen soll eine Behörde eingesetzt werden, deren Sitz in Moskau sein soll. Moskau soll also gewissermaßen die Rekrutierungszentrale werden, von der aus die deutschen Arbeitskräfte zum Einsatz gebracht werden sollen. Schließlich fehlt in dem Communiqué auch nicht die Absicht, alle national bewußten Deutschen auszurotten, wie das jetzt die Sowjets in Finnland, in den Balkanstaaten, in Rumänien und in Bulgarien der Welt vorzerzieren.

Der Beschluß, die „Bedingungen für Deutschland“ erst bekanntzugeben, wenn Deutschland militärisch besiegt ist, beweist, daß man heute im Feindlager mit denselben Mitteln arbeitet, mit denen man 1918 das deutsche Volk überlistet hat. Das Beispiel Italiens aber zeigt uns genau, wohin der Kurs ginge. Auch den Italienern hat man gesagt: legt euch die Waffen nieder, das wird euch nicht schaden. Die Sabotage-Clique hat daraufhin das italienische Volk seinen Feinden ausgeliefert und somit selbst die Machtmittel aus der Hand gegeben, um sich gegen die systematische Abschlagung wehren zu können.

Aus jedem Satz des Communiqués von Jalta spricht der Triumph Moskaus. Das kommt besonders deutlich im Fall Polen zum Ausdruck, in dem sich Churchill und Roosevelt auf die Unterstützung des Kremls völlig zu eigen gemacht haben. Sie haben sich England und die USA den Forderungen des Kreml gebeugt und damit erneut bekundet, daß sie gegen den Bolschewismus wieder aufstehen können noch wollen. Das wird deutlich in dem Satz, der feststellt: „Als Ergebnis einer völligen Befreiung durch die Rote Armee ist in Polen eine neue

Situation geschaffen worden“. England und die USA erklären sich bereit, das von Moskau eingesetzte sowjetische Komitee anzuerkennen und mit ihm direkte diplomatische Beziehungen aufzunehmen und Postämter auszustatten. England und die USA erkennen ferner an, daß Polen weitestgehende Gebietsgewinne im Norden und Westen erhalten soll, während es bei den Gebietsabtretungen an die Sowjets nach dem Stand von 1939 bleiben soll.

Die sowjetischen Forderungen sind also in jeder Weise von Roosevelt und Churchill anerkannt worden. Das gleiche gilt von der jüdischen Frage, wo Stalin alle seine Wünsche durchgesetzt hat. Das Tito-Regime ist von den USA und England offiziell bekräftigt worden. Damit haben Churchill und Roosevelt zugegeben, daß der Balkan die unbeschränkte Einflusszone des Bolschewismus bleiben soll.

Die übrigen europäischen Probleme werden in dem Communiqué überhaupt nicht berührt. Kein Wort wird über Griechenland gesagt, und mit keinem Wort ist die Frage Rumäniens und Bulgariens angefaßt worden. Auch die von den Sowjets geforderte und von den USA bereits zugestimmte Inbesitznahme der Dardanellen ist ganz geflissentlich übergegangen worden.

Nach allem Klingt es wie ein blutiger Hohn, wenn am Schluß des Communiqués von einem „sicheren und ewigen Frieden, der in den Worten der Atlantik-Charta gewährleistet wird“, gesprochen wird. Wie dieser Frieden in Wirklichkeit aussieht, das wird der Welt in den von den Anglo-Amerikanern und den Sowjets „befreiten“ Gebieten vor Augen geführt. Kampf aller gegen alle, Arbeitslosigkeit, Verelendung der Massen, Hunger und Seuchen, Mordtaten und unermessliche Kinder-Verelendung der Mütter, Luft- und Dünstvergiftungen, auf

### Starke feindliche Angriffe südwestlich Breslau gescheitert

#### Neuer Abwehreffolg unserer Truppen zwischen dem Niederrhein und der Maas

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Weitere Kampfgruppen der Sudopfeiler Besetzung haben sich zu unseren Linien durchgeschlagen. Heftige Angriffe der Bolschewisten in der Slowakei führten ebenfalls der Straße Lozono—Mittelsol zu deutlichen Einbrüchen, die abgelehrt wurden. In Niederschlesien verfechtete sich unser Widerstand, so daß der Feind seinen Einbruchsräum gestern nur geringfügig erweitern konnte. Erfolgreiche Gegenangriffe zwangen ihn zu Umgruppierungen. Starke feindliche Angriffe südwestlich Breslau, westlich Bunzlau und beiderseits Sagan scheiterten.

Im Südteil von Pommern wurde die vorübergehend verloren gegangene Verbindung zu unseren Stützpunkten Bohn und Arnswalde wieder hergestellt. In Westpreußen hielt der feindliche Druck zwischen Landeb- und Graubenz unvermindert an. Im Verlauf der harten Abwehrkämpfe konnte der Gegner in Konig und Tachel eindringen. In Ostpreußen wurden südlich Drannsborg, östlich Neßlach und bei Platen erneute Durchbruchversuche des Gegners nach geringem Geländegewinn vereitelt. In schweren Kämpfen wurden dort 51 Panzer vernichtet.

In Holland versuchten feindliche Kräfte auf der Insel Schouwen zu landen. Sie wurden von der Besatzung wieder ins Meer geworfen.

dem der Bolschewismus keine internationalen Herrschaftspläne aufbaut.

Das deutsche Volk läßt sich weder durch Phrasen noch durch Drohungen, wie sie in dem Communiqué von Jalta miteinander vermischt sind, blaffen. Auch der Dreck von Lebensarten, in denen das Dasein und Vernichtungsprogramm der drei Weltverführer eingeschüttelt ist, kann Deutschland über die nächste Wirklichkeit nicht hinwegtäuschen. Das „befreite Europa“ hat zur Genüge einen Anschauungsunterricht darüber erhalten, was sich hinter diesen Phrasen verbirgt. Italien, Frankreich, Belgien, die Balkanstaaten, Polen und die südosteuropäischen Staaten haben die blutige bolschewistische Wirklichkeit, die die Schwindler von Jalta nicht zu verdecken vermögen, kennen gelernt. Deutschland hat seine Lehren daraus gezogen. Es weiß, daß es in diesem Kampf um sein Leben ringt. Deshalb hat es alle Kräfte eingesetzt, um die feindlichen Absichten zu durchkreuzen. Das deutsche Heer hat sich nicht anstellen lassen. Es gibt sich nicht selbst preis und legt nicht eher die Waffen aus der Hand, als bis dieser Krieg mit seinem Siege gekrönt wird, der der unachseligen Opfer, die Deutschland gebracht hat, würdig ist. Mit dem ganzen Einsatz seines Fanatismus und dem glühenden Willen zum Leben wird das deutsche Volk den Krieg durchfechten bis zum feiglichen Ende, das kommen wird, sobald die Dämonen der Völkerverbrecher und Kriegsverbrecher, wie sie in Jalta zusammenfanden, zerfallen sind.

### De Gaulle im Schmolwinkel

Nach einer United-Press-Meldung in „Atlantiden“ ist man in Paris schwer enttäuscht darüber, daß De Gaulle nicht zu dem Reichsbesuch bei Stalin eingeladen war. Man nennt diese Tatsache in Paris eine Wunde, die ständig stechen wird. Aus dem Communiqué geht hervor, daß Stalin, Churchill und Roosevelt Frankreich nach wie vor nicht als selbständige Nation betrachten, was die in Paris führende Unlust weiter verstärken werde.

In der Schlacht zwischen dem Niederrhein und der Maas erlangen unsere Truppen einen neuen Abwehreffolg. Sämtliche mit Schwerpunkt an der Straße Cleve—Calcar geführten englischen Angriffe wurden zerschlagen. Südlich davon erlitt der Gegner, der bis zu achtmal vergeblich angriff, schwerste Verluste. Auch am Südrand des Reichswaldes wurde er abgewiesen.

Angriffe der Amerikaner aus ihrem Brückenkopf zwischen Walendorf und Echternach blieben ohne nennenswerten Erfolg oder wurden bereits in der Entwicklung zerschlagen. Südlich Remich an der Mosel hat sich die heftige Kampfaktivität wieder verstärkt. Eigene Gegenangriffe warfen den vorübergehend in unsere Besatzungen eingebrochenen Feind zurück.

Am gestrigen Vormittag sind Verbände des 15. amerikanischen Armeekorps zwischen Saargemünd und den unteren Vogesen nach stärkerer Artillerievorbereitung zum Angriff angetreten. Südlich Blesbruck wurden sie im Gegenangriff geworfen. Deutlich davon sind die Kämpfe noch im Gange.

In Kroatien wird die Säuberung des Papukgebirges von oersprengten Banden fortgesetzt.

Nordamerikanische Bomber setzten am gestrigen Tage im mittel- und süddeutschen Raum ihre Terrorangriffe fort. Schäden entstanden vor allem in Magdeburg, Cottbus und Wien. London liegt weiter unter unserem Vergeltungsfeuer.

### Der Bolschewistenschreck

Es gibt Begegnung, die, sobald die Sache brenzlich wird, die Plinte ins Korn werfen, zernern und jammern und völlig den Kopf verlieren. Es gibt aber auch eine Sorte Menschen, die selbst im Angesicht der Gefahr noch nicht glauben wollen, daß es gefährlich ist. Sie halten es mit dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt und meint, wenn man die Gefahr nicht sieht, dann sei sie auch nicht vorhanden. Solche Selbstbetrüger bekommen es vielleicht sogar fertig, zu erklären: „Ach, die Sowjets können ja gar nicht so schlimm sein, das sind schließlich auch Menschen“. Derartige Redensarten fallen hier und dort womöglich auf fruchtbaren Boden, weil es noch a u d e r e Schwachköpfe gibt, die Trost darin suchen, daß sie die Gefahr nicht sehen wollen, die vor ihnen steht.

Die einen wie die anderen sind gefährliche Erscheinungen, denn beide sind Versäuer in der Stunde der Not. Das wir jetzt brauchen können, das sind beherzte Menschen, die den Dingen klar ins Auge schauen, einen fähigen Kopf bewahren und handeln. Es hilft kein Jammern und kein Greinen, es hilft kein Selbstbetrug und kein Ausweichen vor der harten Wirklichkeit. Jetzt heißt es bereit sein, jeder an seinem Platz und zu jeder Stunde. Die Sowjets sind keine Menschen nach der Definition zivilisierter Völker. Es sind wilde Horden, getrieben von den niedrigen Instinkten und erfüllt von einer Blutgier, die wir Deutschen uns weder vorstellen, noch erklären können. Die raube Wirklichkeit diktiert uns die Gesetze unseres Handelns. Und diese Wirklichkeit tritt uns in den grauenvollsten Wordstücken der bolschewistischen Untermenschen entgegen, von denen wir aus allen deutschen Gauen hören, aber die der neue Kongresshurm hinwegweht. Alle Berichte stimmen darin überein, daß diese Menschenschlächter, hinter denen die jüdischen Kommisfäre stehen, keine Gnade kennen und daß sie auf deutschem Boden

Pro- und Vindictivengestalt von ihren Anführern erhalten haben.

Die Grausamkeit des Feindes kennen, darf aber nicht heißen, den Feind fürchten und sich von ihm blaffen lassen. Der ruhige und besonnene Kämpfer hat die Mittel in der Hand, um dem Nordgesindel des Bolschewismus entgegenzutreten. Diese Mittel gegen die Steppenherden einzusetzen, ist unsere Aufgabe. Es gibt kein Entweder — Oder, wir haben keine Wahl. Wer wagt wird, ist ein Verdächtigter an dem deutschen Lebenskampf. Wir wissen: Mit uns ist die gerechte Sache, unser Kampf gilt der Sicherung unseres Lebens und unserer Zukunft. Wir müssen uns in den deutschen Boden festkrallen und für jeden Meter den höchsten Nutzoll vom Feinde fordern. Auch die sowjetischen Massen sind nicht unbegrenzt, ebensowenig wie die sowjetischen Panzer.

Wenn der Wehrmachtbericht vom Montag den Abbruch von 7906 in den bisherigen vier Wochen der Winterkämpfe im Osten verzeichnete, dann ist das Beweis genug dafür, daß wir gute Waffen in der Hand haben, um die Stahlkolosse der Bolschewisten zur Strecke zu bringen. Aber die beste Waffe ist Kampf, wenn sie nicht von den besten Kämpfern geführt wird. Die Rot der Stunde erwartet von jedem einsatzfähigen Deutschen, daß er ein solcher Kämpfer ist, ein Mann, der keine Furcht kennt und der weiß, welches seine Pflicht ist. So nahe auch die Gefahr vor uns steht, so haben wir doch alle Voraussetzungen für die siegreiche Abwehr der Bolschewisten in der Hand. Es kommt darauf an, daß wir sie nutzen. Je grausamer der Feind, je größer die Gefahr, um so verbissener und fanatischer muß unser Wille sein. Es geht um das Leben unserer Frauen und Kinder, um Heimat und Herd! Wir verteidigen unsere heiligsten Güter!

# „Unterweisung im Haß“

## „Keine Verbrüderung!“ — Amtliches Schulungsmaterial des amerikanischen Kriegsministers

Bei einem kürzlich an der Westfront gefallenen USA-Offizier, Leutnant D. R. Underwood, wurde eine Mappe mit amtlichem Schulungsmaterial des amerikanischen Kriegsministeriums gefunden. Das Material dient der Unterweisung der USA-Truppen für ihr Verhalten gegenüber den deutschen Soldaten und der Zivilbevölkerung in den besetzten deutschen Gebieten. Die Grundsätze, die dem USA-Soldaten durch diese Art der „Schulung“ vermittelt werden, sind ein neuer Beweis für die niedrige Gefinnung und die Vernichtungswahnsinn, mit denen die Roosevelt, Morgenthau und ihre Clique dem deutschen Volk gegenüberstehen. Aus den angefügten Dokumenten sind besonders die folgenden Erklärungen ausschlüssend, die den Begriff „militärische Ziele“ in einer Weise definieren, die durch die anglo-amerikanischen Terror-Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung ihre besonderen Erklärungen finden: „Der Grundsaß liegt im Auge um die Lehre des Alten Testaments. Im Neuen Testament des Krieges schießt man den Feind in den Kopf, wenn er einem in den Job geschossen hat. Alle Kriegshandlungen sind Racheakte und alles, was dem Feinde gehört, ist ein militärisches Ziel.“

Dieser Geisteshaltung entsprechend ist ein ganzes Kapitel dem Thema „Unterweisung im Haß“ gewidmet. Darin heißt es: „Da das Töten als Hauptmittel betrachtet werden muß, vermittelst dessen der Feind zur Unterwerfung zu zwingen ist, hat ein Teil der Aufklärung den Soldaten dahingehend zu belehren, daß er nicht nur gewillt, sondern eifrig bemüht ist, die körperliche Vernichtung des Feindes seines Landes vorzunehmen. Diese geistige Verfassung ermöglicht es dann, daß der Soldat aus Motiven des Haßes handelt, wenn er seinem Feind gegenübersteht. Ohne sie verfallt er dem Mangel an Angriffswille, dem Vorläufer einer unzureichenden Kampfdisziplin, der Niederlage.“

„Eine Reihe von handschriftlichen Randbemerkungen und Skizzen des gefallenen USA-Offiziers zu dem Schulungsmaterial — das mit seinen „militärischen Zielen“ und „Unterweisungen zum Haß“ eine flagranten Verhöhnung der elementarsten Grundsätze des Völkerverständnisses darstellt — beweist, daß diese „Unterweisungen im Haß“ auch in die Wirklichkeit umgesetzt wurden.“

### Amerikaner müssen umgruppieren

#### Die Öffnung der Schlingen der Roer-Talsperre von großer Bedeutung

Der Kriegsberichterstatter des DKB Alex. Schmalfuß meldet von der Westfront:

Am Nordflügel der Westfront scheint die Schlacht ihren Höhepunkt noch nicht erreicht zu haben. Der Widerstand der deutschen Fallschirmtruppen, die hier eingesetzt sind, verzögert sich von Stunde zu Stunde. Beiderseits des Reichswaldes finden heftige Kämpfe statt, bei denen die Kanadier zahlreiche Schwimmpanzer einsetzen. Unter Ausnutzung der zahlreichen Wasserläufe betreiben die deutschen Truppen mit großer Fähigkeit jeden Meter des Geländes.

Auf der Schnee-Eiselt wird die Wiedereroberung von Brün durch deutsche Truppen gemeldet. Die Amerikaner hatten die Einnahme des Städtchens am Vorlage mit großen Mutspitzen behaftete Deutsche Panzerregimenter und Fallschirmjäger fälschlicherweise in zahlreichen heftigen Häuserkämpfen die Straßen von Brün wieder vom Feinde und warfen die Amerikaner bis weit über das Höhen-gelände im Nordwesten der Stadt zurück.

Die Öffnung der Schlingen der Roer-Talsperre hat für die deutsche Verteidigung große Bedeutung. Nach neuesten Gefangenenaussagen sind die Amerikaner sogar gezwungen Umgruppierungen an der Roer-Front vorzunehmen. Andauernde Regenfälle im Zusammenhang mit den Ueberflutungen der Rührpfer haben die Stellungen der Amerikaner unter Wasser gesetzt.

## 50 Fallschirmjäger gegen 30 Sowjetpanzer

Von H-Kriegsberichterstatter Rolf Dietrich Söhler

Oben und leer liegen die tief verchlammten Straßen, verlassen von der Bevölkerung die Häuser dieser kleinen Ortschaft an der Oder. Zwei Jäger einer H-Fallschirmjäger-Kompanie liegen hier, weit vorgehoben vor ihrer Kampfgruppe, im Raume von Schwebel. Die Männer hocken müde und abgebläut mit ihren Panzerfäusten in den Kellertüchern oder lauern hinter Strauchern einestabes.

„Hier sind durchgebrochen!“ ruft ein Unterführer seinen Männern zu, und schon springt er mit zwei Panzerfäusten über die Straße hinter eine Steintrappe. Tief geduckt lauert er hier seiner Beute auf. Da schießt sich der erste Koloss mit freischwebenden Ketten um die Straßenecke, die aufgeschlossene Infanterie schießt mit ihren Maschinengewehren ziellos in die Fensterreihen der Häuser. Sie scheinen es noch nicht gemerkt zu haben, daß ihr Tod hinter jeder Ecke lauert. Kaltblütig kniet der Unterführer auf die Seitenstufen und legt über die Schulter seine Panzerfaust an. Angepannt ist sein Gesicht, aber ruhig und sicher richtet er das tödliche Geschloß gegen den Panzer. Eine Stichflamme — eine ortsbetäubende Detonation — er brennt!

Jetzt brechen die H-Fallschirmjäger aus ihrer Deckung hervor, um sich auf die anderen Panzer zu stürzen. Aus der linken Seitenstraße rollt der zweite „I 34“ an und richtet sein Rohr direkt auf die Männer. Aber ehe er zum Schuß kommen kann, fant ihm einer aus vier Meter Entfernung seine Panzerfaust in den Leib. Die beiden übrigen drehen zur Flucht, werden aber dennoch von den H-Männern zur Strecke gebracht.

Allmählich ist es im Dorf ruhiger geworden. Nur hier und da fallen noch einzelne Schüsse. Stunden vergehen, die Dämmerung ist bereits angebrochen. Die einzelnen Gruppen haben sich wieder gesammelt und ihre alten Stellungen besetzt. Auch die Sicherungswachen haben sich in den Ort abgesetzt. Schon wieder sind Panzergeräusche hörbar. Sie scheinen jetzt vom Osten her über die Allee in das Dorf einbrechen zu wollen. Es dauert nicht lange, da tauchen die ersten vier wie dunkle Schatten aus der Dämmerung auf.

Der Kampf um die amerikanischen Brückenköpfe am Düren- und Sauer-Ruß nimmt seinen Fortgang. Im Mittelpunkt der bis- und herwogenden Gefechte steht der Name von Carter und die Höhe 304. Vergeblich rannien die USA-Truppen der Armee Pattons sechsmal innerhalb 24 Stunden gegen die Höhe an. Viele hundert gefallener Amerikaner bedecken hier das vom Regen aufgeweichte Kampffeld, während sich die deutschen Truppen auf der Höhe fest behaupten konnten.

Am Orscholz-Riegel warfen deutsche Grenadiere ein amerikanisches Bataillon aus einer Einbruchsstelle und fügten ihm schwere Verluste zu. Aus dem Elsch werden keine Kampfhandlungen von größerer Bedeutung gemeldet.

### Die letzte Chance vor der Liquidation

#### Auflösung der polnischen Untergrundarmee

Der Präsident des polnischen Exilkomitees in London, Raczkieliez, gibt die Auflösung der sogenannten polnischen Heimatarmee bekannt. In einem Aufruf heißt es, die polnische Exilregierung sei „durch die Umstände gezwungen“ worden, die Auflösung durchzuführen.

Die polnische Heimatarmee oder besser gesagt, die polnische Untergrundbewegung war die Trägerin des Aufstandes in Warschau und wurde damals von Engländern und Amerikanern als reguläre Armee anerkannt. Mit der Auflösung dieser Untergrundarmee verliert sich das polnische Exilkomitee ihres Instruments im Lande selbst. Aber es bleibt ihm nichts anderes übrig, als die Auflösung so schnell wie möglich durchzuführen. Zwar werden die „Umstände“, die die Auflösung notwendig machen, in dem Aufruf nicht genannt, aber es besteht kein Zweifel darüber, daß die Lubliner Sowjetpolen und die hinter ihnen stehenden Sowjetbehörden die rücksichtslose Liquidierung aller Anhänger der polnischen Untergrundbewegung eingeleitet haben. Schon sind zehntausende dieser Organisation in die Gefängnisse gewandert oder sind erschossen worden. Um die Ausrottung bis zum letzten Mann zu verhindern, hat Raczkieliez sein Auflösungsdekret veröffentlicht. Das ist der traurige Schlußakt der polnischen Tragödie.

## Bernichtende Niederlage der Banden

### Deutsche Truppen besetzen kroatische Gebiete

Seit Monaten hielten kommunistische Banden ein großes Gebiet der Drau zwischen Esseg und Birovitica besetzt, plünderten die Bevölkerung aus und bankten mit Hilfe der Sowjets das Gebiet zu einer Brückenkopfstellung in Kroatien aus. Sie stellten damit eine ständige Bedrohung der Verbindungswege unserer Volkarmee und der kroatischen Hauptstadt dar.

Unter schwierigsten Weiterbedingungen, in Schlamme und Schnee, die vor allem von der Infanterie äußerste Strapazen verlangten, haben unsere Truppen die starken Bandenkräfte innerhalb weniger Tage aus dem gesamten Gebiet südlich der Drau vertrieben und zum Teil vernichtet. Das waren die gleichen Truppen, die eben erst nach monatelangen schweren Kämpfen und Kampfleistungen aus Griechenland und Albanien zurückgekehrt waren. Sie haben das Gebiet von 80 Kilometer Tiefe und 70 Kilometer Breite besetzt und die Bandenreste in Richtung Norden über die Drau getrieben, teils in die Vilo-Gora vertrieben und dort zur Vernichtung eingeschleift. Ferner haben sie den 6 Kilometer breiten feindlichen Drau-Brückenkopf besetzt und eine noch nicht zu übersehende Menge an Gefangenem und Beute eingebracht. Unsere Luftwaffe griff dabei die Uebergänge über die Drau vornehmlich an und erschwerte dadurch die Flucht der Bandenmitglieder in das bolschewistische besetzte Gebiet zwischen Donau und Plattensee. Neben der im Wehrmachtsbericht genannten Stadt Birovitica besetzten unsere Truppen die Städte Grahovica, Matina und Miletus, dazu mehrere hundert Dörfer. Kam ist die Drau von ihrer Mündung in die Donau östlich Esseg bis südlich des Plattensees eine geschlossene Frontlinie unserer Volkarmee, die damit ihre neue Verteidigungsstellung gegen den Feind aus dem Osten bezogen hat.

Durch diesen Angriff wurden die Banden vielfach völlig überrollt. Sie verloren zahlreiche Lager mit Waffen, Munition und Kriegsgüter, auch die seit Monaten aufgestellten, der

## Mut, Härte, Standhaftigkeit

### Der Stabschef der SA sprach zu NS-Führungsoffizieren der Wehrmacht

Wehr als einmal in der Geschichte des deutschen Volkes wendeten unerbittliche Härte und entschlossenes Zupacken das drohende Verhängnis ab. Friedrich der Große schrieb in Scheibner auswegloser Lage Preußens an seine Schwester Wilhelmine:

„Ich habe schon so viel Unglück überstanden; die verlorenen Schlachten bei Kollin und Jägerdorf, den unglückseligen Rückzug meines Bruders und den Verlust des Regiments von Zittau, die Einbuße aller meiner weltlichen Provinzen, die Besetzung Pommerns, Magdeburgs und des Halberstädtischen Landes, und trotz aller dieser Schläge redete ich mich auf gegen das Verhängnis. Ich bin jetzt entschlossen, gegen das Unheil anzukämpfen.“

Am Ende aber errang der große König mit einer tapferen Armee und einem standhaften Volk trotz allem den Sieg. So wie einst der große König hat heute das nationalsozialistische Reich, das nach schwerer Notzeit durch den Führer zu den Quellen seiner Kraft zurückgefunden hat, weder Anlaß noch Recht, jemals den Glauben an die eigene Kraft zu verlieren. Wandelmut und Freigebigkeit bringen den Vätern Tod und Verderben, Mut, Beharrlichkeit und gläubige Zuversicht erkämpfen die Freiheit und eine glückliche Zukunft des ganzen Volkes und jedes einzelnen Deutschen.

In diese Grundsätze erinnerte Stabschef der SA Schepmann in einer Ansprache vor NS-Führungsoffizieren der Wehrmacht. Der Sieg wird uns gehören, wenn wir im geschichtlichen Augenblick an Mut, Härte und Standhaftigkeit des Führers würdig bleiben!

### Die Panzersperre an der Roer-Front

In zunehmendem Maße melden unsere an der Roer-Front eingesetzten Truppen Einzelheiten vom Steigen des Wasserpiegels der Roer und von beobachteten Zurückziehungen amerikanischer Besatzungen aus den unmittelbaren, nachher gelegenen Punkten und Kampffeldern. Da das Gelände im Raum Jülich-Düren weiter ruckartig flach ist, entsteht durch die Sprengung der Sperre ein breiter Wasser- und Sumpfgürtel, der den Feind aus seinem am Rührpfer gelegenen Kampffeldern vertreibt und seinen beobachteten Panzerbatterien ein breites natürliches Hindernis in den Weg legt.

## Schwerter- und Eichenlaubträger

Der Führer verlieh die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an H-Übergruppenführer und General der Waffen-SS Walter Krüger, Kommandierender General eines H-Freiwilligen-Armee-Korps, als 120. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Ferner an Oberleutnant Ernst Wilhelm Reiner, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 130. Oberst Erich Walther, Kommandeur einer Fallschirm-Panzer-Division, als 131. und an Generalmajor Max Sachsenheimer, Kommandeur einer Ahrnberger Infanterie-Division, als 132. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalmajor Sachsenheimer, der bei Ausbruch des Krieges noch Oberleutnant und Kompaniechef in einem Freibrigade (Weidgau) Jäger-Regiment war, hat als Kommandeur einer Infanterie-Division, deren Angehörige in der Masse aus der Gegend von Nürnberg, Würzburg und Koblenz stammen, vor einigen Tagen ein kühnes Unternehmen über die Oder durchgeführt. Unter seiner persönlichen Führung, wobei er sich meist in der vordersten Kampflinie bei seinen Grenadiere befand, wurde der Strom überdritten, ein Brückenkopf gebildet und dann der Totfecht und Tapferkeit des Divisionskommandeurs die gefesselte Aufgabe in vollem Umfang gelöst. Generalmajor Sachsenheimer wurde am 5. Dezember 1909 in Mühlbach (Kreis Karlsruhe) als Sohn eines Architekten geboren.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde verliehen an Oberleutnant Walter Dahl, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 721. Major Karl Rohmann, Kommandeur des Fallschirm-Panzer-Regiments Hermann Göring als 725. und an Oberst Ernst Jansa, Kommandeur eines Fallschirm-Regiments, als 726. und an Major Jürgen Harter, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 727. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Ritterkreuz erhielten Oberst Erhard Berner, Major d. R. Karl Vogelsang (München), Hauptmann d. R. Rolf Stiegler, Oberleutnant d. R. Adolf Körner, Feldwebel Heinrich Schönbusch, Oberstleutnant Kemlinger, Kommandeur der Festung-Schneidemühl, Major Hans von Scha, Führer eines in Budapest eingesetzten H-Kavallerie-Regiments, H-Sturmabteilungsführer Julius Riese, H-Übersturmführer Dr. Hans Dippel, H-Untersturmführer Fred Papas, sowie an die drei Angehörigen der 19. Iettischen H-Division, Waffenobersturmführer Ruklisa Galdinisch, Waffen-Sauptsturmführer Mierwalds Robert Ancans und Waffen-Sauptsturmführer Janis Anson.

In der Luftwaffe erhielten das Ritterkreuz Major Liebing, Bataillionskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment und Leutnant Wever (München), Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberwachtmeister Josef Mathes und Unteroffizier Ernst Kirchlechner wurden nach dem Heldentode mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

### Wort an deutscher Gutsbesitzerin

Die Moskauer Korrespondenten der gesamten Londoner Presse berichten mit wahrhaft jadislicher Befriedigung über die Ermordung der deutschen Gutsbesitzerin von Richtenau auf ihrem Gut in Oberschlesien. Sie wurde beim Herannahen sowjetischer Truppen von ihrem Gut eingeschleppten bolschewistischen Agenten auf teuflische Weise ermordet. Nach dem Bericht der Londoner Blätter überließen die bolschewistischen Agenten die Frau, deren Mann als Oberst an der Front steht und die nur mit zwei deutschen Arbeitern die gesamte Leitung ihres Gutes hatte. Sie schlugen ihr den Schädel ein, nachdem sie die deutschen Arbeiter vorher unterirdisch ermordet hatten.

Arm rennendwärts. Und sie stürmen, stürmen. Sie werfen den Feind, klammern sich in der alten Linie fest. Ein und zurück.

Die letzten, die blieben, zogen sich auf eine vorbereitete Stellung zurück. Einmal noch griff der Tod nach ihnen, 200 Meter Schneefläche, aber die schwere Maschinengewehre ihre Garben sprühten. Sie kamen hinüber.

Doch dem Gegner fehlte nun die Kraft zum Nachstoß.



# Die Kraft des Volkstums

Aus der Gedankenwelt von Friedrich Ludwig Jahn

Friedrich Ludwig Jahn war nicht nur der Turnvater, der die deutsche Jugend zur Erziehung in den Leibesübungen aufgerufen hat, sondern er gehört zu den großen Denkern des deutschen Volkes, die mit leidenschaftlicher Seele das Wesen unserer Volkheit erfasst haben und aus dem tiefen Wissen des Blutes heraus in die Tiefe der deutschen Seele blickten. Wir dürfen mit Recht Friedrich Ludwig Jahn als den Schöpfer des Volkstums bezeichnen. Und in seinen Betrachtungen über das Volkstum schreibt er: „Was Einzelheiten sammelt, sie zu Wengen häuft, diese zu Ganzen verknüpft, solche steigend zu immer Größeren verbindet, zu Sonnenreichen und Welten eint, bis alle sämtlich das große All bilden — diese Einigungskraft kann in der höchsten umfassendsten Menschengesellschaft im Volke nicht anders genannt werden, als — Volkstum. Es ist das Gemeinsame des Volkes, sein Innemwohnendes Wesen, sein Regen und Leben, seine Wiedergeburt, seine Fortpflanzungsfähigkeit. Dadurch waltet in allen Volksgliedern ein volkstümliches Denken und Fühlen, Lieben und Hoffen, Frohsinn und Trauern, Weiden und Handeln, Entbehren und Genießen, Hoffen und Sehnen, Klagen und Glauben. Das bringt alle die einzelnen Menschen des Volkes, ohne daß ihre Freiheit und Selbständigkeit untergeht, sondern gerade noch mehr gefördert wird, in der Ziel- und Überwindung mit den übrigen zu einer schönverbundenen Gemeinde.“

Und an einer anderen Stelle schreibt Jahn: „Nicht das äußere umgelegte Staatsband macht das Volk, Menschen lassen sich nicht wie Herde in Tonnen pöken, nicht in Völkerverwirrung einherden, wie Kerges' Krieger in die Waghorde der Jehntausende. Zusammenkommen gibt keinen wahren Verein. Das Auseinandergehen, das stille, vertrauliche Sichaneinandergekommen, das mit Beschleunigung sich lebendiger verbindet das Volk und bewahrt und erhält es durch Volkstum. So paart sich der Jugend Feuer mit gereifter Mannkraft und des Alters reicher Erfahrung. So ist ein echtes Volk, durchdrungen vom Machtgefühl seines eigenen Volkstums, eine menschliche Weisheit, die selbst wieder Schöpfungskraft äußert und so im ewigen Kreislauf das Schaffende und Erschaffene einigt.“

Das Leben eines Volkes, die Erhaltung seines Volkstums ist also immer von jener Wechselwirkung und gegenseitigen Stärkung beeinflusst, die Staat und Volk aufeinander ausüben. Jahn sagt: „Nichts ist ein Staat ohne Volk, ein leeres Kunstwerk, nichts ist ein Volk ohne Staat, ein lebloses lustiges Schemen, wie die weltflüchtigen Zigeuner und Juden. Staat und Volk in eins geben erst ein Reich. Und dessen Erhaltungsgewalt bleibt das Volkstum.“

In dem bewußten Empfinden des Volkstums erkennt Ludwig Jahn auch die einzige Kraft, die uns in den Stürmen des Lebens fest macht, heißt es doch bei ihm: „Der Charakter beugt die Not nicht zum Brechen nieder, neu gekräftigt erhebt er aus Leiden, wie die hinstreichende Blume vom Himmelstau gebet. Was im gewöhnlichen Lebensgefühl der edle Charakter vollendet Menschen, das ist im Völkervertriebe das Volkstum. Volkstum ist eines Schutzes Weisungsgabe, ein unerchütterliches Bollwerk, die einzige natürliche Grenze. Die Natur hat diese Völkergrenze selbst aus natürlichen Beschaffenheiten er-

baut, fortwirkend durch die Zeit wieder gebildet, durch die Sprache benannt, mit der Schrift befestigt und in den Herzen und Besten vererbt. Ludwig Jahn bezeichnet alle Kriege als vergeblich alle Eroberungen als unnütz, die Völkergrenzen anzufassen und deutet auf die geschichtlichen Beispiele hin, die zeigen, daß die ungeheuren Weltreiche, die mit Freigier einer Riesenschlange Länder und Völker hehungsartig hinunterwürgten, zerlagen unter der Last ihrer Bestandteile, und wenn von außen das gewaltige Schicksal sie heimglückte, so verschwanden sie gleich Lichterscheinungen.“

Nur im österländischen Schutzbriebe, in der Landwehr allein, kann der Mensch mit Ehre und Pflicht einstimmig streiten, siegen und fallen. Nur da ist des Kriegers Herz im Einklang mit dem Verstande, ohne erstarrt zu sein; es empört sich nicht wider die Bernunft und hat doch Leben; es brennt fürs Große und glüht fürs Gute und wird nicht von außen her eingeeigelt, sondern von innen kommt die Begeisterung. Dagegen sind die Einigungsmittel der Kriegsfürsten bald verräuchert und verdrängt. Lieber die Natur wird nicht die Unnatur siegen, das Bester mächtiger sein als die Tugend.“

## Aus großer Zeit

### Kraft: Die Morgenröte der deutschen Freiheit

Wahrlich kein Land war gleich Preußen durch die Durchzüge der französischen Heere, durch den Raub von Geld, Kanonen, Menschen, Pferden und Rindern fast mit berechneter Bosheit und Tücke, für den großen russischen Feldzug so mitgenommen, und ausgeleert worden, als Preußen, und doch — jetzt bewagt und belebt sich alles, als wenn jüngstes, volkstes Leben, ja die Kräfte des Lebens und der Kraft noch dagewesen wäre. Ja, es war jene Kräfte der Kraft da, die aus dem Geiste erglänzt und erblickt, durch diese Kraft haben Greise wieder wie Männer gekämpft und Jünglinge, ja fast Araben von sechzehn, siebzehn Jahren, ihre Säbel wie mit vollster Manneskraft geschwungen. Als

## Annas Mutter schreibt ins Feld

Von Theodor Heinz Köhler

Es war alles so unausgesprochen, als er in den Krieg ging. Sehr jung war Anna noch, aber alle Leute im Dorf wußten, daß sie und Peter einmal heiraten würden. Tag für Tag waren sie zusammen. Er begleitete sie, wenn sie beim Kaufmann für ihre Mutter einholte. Im Garten half er, und sonntags fuhren sie mit dem Rad über Land. Ihr Vater war sein Freund, und ihre Mutter sah Peter gern im Hause ein- und ausgehen. Er sah oft zu Abend bei ihnen, und sie saßen lange auf dem kleinen Balkon. Manchmal, wenn Anna schon längst schlafen gegangen war, tranken die Männer plaudernd noch immer ihr Bier. Ueber alles sprachen sie, nur eben nicht über dieses, worum Peter oft bangte. Es war, als säßen die Eltern gar nicht, daß die beiden jungen Menschen sich liebten.

Oft dachte Peter darüber nach, und er fürchtete, daß ihr Zusammensein und all ihre gemeinsamen Pläne eben durch dieses Unausgesprochene einmal jäh zerbrochen werden könnten. Vielleicht hatte ihr Vater etwas anderes mit seiner Tochter vor? Wer wußte es? Bekannte gab es genug, und sie hatten auch Söhne, die einmal wohlhabender sein würden als er; möglich auch, daß die Mutter nicht ermah, wie ernst es ihm war. Ach, alles, woraus er sich seinen Traum vom Glück spannen, schien bedroht! Und dabei konnten sie zusammen sein, wann sie nur wollten; nie fiel ein Wort, daß es den Eltern nicht recht wäre. Aber die Jugend in ihrem Vorwärtsdrängen will das, wofür sie sich wendet, geklärt, umrissen, deutlich und ausgesprochen wissen. Das war es. So ging die Zeit darüber hin, und nicht immer war er nur glücklich in der Sonne, in der ihre jungen Jahre lagen.

Schon bevor der Krieg ausbrach, sprachen sie von der Möglichkeit einer Auseinandersetzung zwischen den Völkern, und Annas Mutter war mitunter sehr still, aber Peter dachte sich nichts dabei. Nachdem der Krieg begonnen hatte, bald der Tag, an dem er fort mußte. Er packte seine Sachen, Anna half ihm dabei, und am Vorabend sah er bei ihren Eltern. „Du hast so rote Augen“, hörte er einmal Anna zu ihrer Mutter sagen. — „Ja?“ entgegnete die Frau. „Es war so windig heute.“ Ach, nein, er merkte nichts; er war voll Sorge, nicht wegen des Kampfes, der ihn erwartete, sondern, daß er so gehen mußte, ohne Worte, die er gern gesprochen oder gehört hätte, ohne eine Abmachung, tragend

werde das Schwingen, Klingen und Ringen dieser Morgenröte der deutschen Freiheit, dieser so leuchtenden Auftaue eines neuen jungen Lebens nimmer vergessen.

### Bläser: Tagesbefehl nach der Schlacht bei Belle-Alliance

Genappe, 19. Juni 1815.  
Brave Offiziere und Soldaten der Armee des Niederrheins. Ihr habt große Dinge getan, tapfere Waffengeführten! Zwei Schlachten habt ihr in drei Tagen geliefert. Die erste war unglücklich, und dennoch ward Euer Mut nicht gebeugt.

Alle großen Feldherren haben von jeher gemeint, man könne mit einer geschlagenen Armee nicht so leicht wieder eine Schlacht liefern; ihr habt den Urgrund dieser Meinung bargetan und gezeigt, daß tapfere und geprüfte wohl können überwinden, aber ihr Mut nicht gebeugt werden.

Ihr habt Euch einen hochachtbaren Namen gemacht. Solange es Geschichte gibt, wird sie Euer gedenken. Nie wird Preußen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen.

**Wueisenau:** Unter allen herrscht ein und derselbe Wetteifer Das Vaterland kann unsere vereint heimkehrenden Krieger nicht dankbar genug empfangen; den braven gemeinen Soldaten, der nur für seine persönliche Ehre und seine Pflicht, ohne Rücksicht auf Belohnung sich den hochachtbaren Subalternoffizier, der für Beschwerden nicht ertragen, alle Entbehrungen und alle Mühseligkeiten des gemeinen Soldaten teilt und ihm das Beispiel der Tapferkeit gibt. Unter allen herrscht ein und derselbe Wetteifer, sich hervorzuheben, und seine Klage über Anstrengungen wird laut.

**Ein:** Mein Glaubensbekenntnis ist Einheit  
Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland. Mein Glaubensbekenntnis ist Einheit.

Ich habe mein Gepäc im Leben schon drei, viermal verloren: Man muß sich gewöhnen, es hinter sich zu werfen; weil wir sterben müssen, sollen wir tapfer sein.

etwas, das er als Festes, Bindendes hätte mit hinausnehmen können. Aber stiller als sonst noch war es an der Tischrunde. „Ich kann nichts essen“, sagte die Mutter, „aber lang du nur zu, Peter!“ Dann, als es zu dunkeln begann, gingen Anna und Peter noch einmal auf den Weg in der Heide, die sie so oft gegangen waren; kaum, daß ein Wort fiel, zwischen ihnen war ja auch alles besprochen. „In ein paar Jahren“, sagte Anna einmal, „wird alles schön werden für uns.“ — „Ja, hoffentlich“, erwiderte er. Bevor sie ins Haus traten, drückte er ihr etwas in die Hand. „Da, er ist noch von meiner Mutter.“ Es war ein Ring.

Am anderen Morgen fuhr er, Anna und ihre Mutter begleiteten ihn zur Bahn. „Alles Gute, mein Junge“, sagte die Mutter, „und komm bald gesund heim!“ Lange winkten sie dem Zuge nach.

Sie waren schon tief in das feindliche Land hineinmarschiert. An einem Ruhetag kamen drei dicke Postkassen an. Sie standen und sahen, wie der Feldwebel sie öffnete, und dann, während die Empfänger aufgerufen wurden, waren sie still und rührten sich nicht; sie lauschten nur. Für Peter waren mehrere Briefe da, von Anna zwei, von seinem Vater einer, ein Freund hatte geschrieben und ein paar Zeitungen mitgeschickt, und ganz zuunterst in dem Paar, den der anstehende Feldwebel ihm gereicht hatte, lag ein Brief, dessen Handschrift Peter nicht gleich erkannte. Er las erst die anderen alle, dann war es Essenszeit, und erst gegen Abend konnte er den restlichen aufbrechen. Er war von Annas Mutter.

Er las ihn, und zunächst war es nur die Verwunderung. Erst bei der zweiten Lektüre begriff er, was das bedeutete. Von Anna schrieb sie, von dem Ring, den sie nun an ihrer linken Hand tragen würde; und „wenn erst dies Schwere vorüber ist, wird auch für Euch eine schöne Zeit kommen. Das ist es, woran ich immer denke, was ich Euch wünsche, jeder Atemzug tut es.“ Das „Euch“ war unterstrichen. Lange sah er es an, immer wieder. „Was ist denn mit dir?“ fragte sein Nebenmann.

Peter sah verwirrt auf, dann lachte er und erwiderte: „Nichts, nichts — aber komm, wir wollen mal sehen, vielleicht gibt es irgendwo etwas zu trinken! Wir ist, als müßte ich antworten.“ — „Worauf?“ fragte der andere. — „Frage nicht, das verstehst du doch nicht!“ erwiderte Peter.

### An alle, die reisen müssen!

# Fußwärmung! Fertig machen!

Der Zug, in dem wir sitzen, hält plötzlich — die Bahnbeamten warnen, daß Feindlister in der Nähe sind. Die Möglichkeit eines Angriffs auf den Zug besteht. Erstens: Ruhe bewahren! Zweitens: den Anweisungen der Bahnbeamten Folge leisten! Drittens: alles für schnellste Räumung des Zuges vorbereiten! Nur das Allerwichtigste nimmt man in einer leichten Tasche an sich! Großes Gepäck verbleibt im Zug. Die Gänge müssen frei sein. Die Fenster müssen sich schnell öffnen lassen als „Ausgang“ für die mündlichen Reisenden; Türen bleiben Frauen, Kindern und Gebrechlichen vorbehalten.



Ausscheiden! Aufheben! Weitere Ratschläge folgen an dieser Stelle.

## Meister Weigel und seine Kinder

Verlag von O. W. von Hanstein

Ucheberckung durch G. Ademann, Romanzentrale Stuttgart) 55)

Irma konnte nur ungenau schätzen, aber nun hatte sie unwillkürlich die Zähne zusammengebissen. Sie zog sich empor, stand aufrecht in dem Trapez. Höchstens noch hundert Meter.

Ein rascher Blick aufwärts, dann schnellte sie sich in gewaltigem Schwung weit hinaus in die Luft. Noch Sekunden der größten Gefahr — die Propeller konnten sie treffen!

Etwas Schwarzes, Schweres sauste an ihr vorüber. Sie und der Apparat stürzten nebeneinander in gleicher Schnelligkeit.

Höchstens noch fünfzig Meter. Sie riß an dem Seil des Fallschirms auf ihrem Rücken. Dreißig Meter — schon konnte sie deutlich die unten aufgeregten hin- und herlaufenden Männer erkennen. Sah etwas anderes, Großes vorbeifahren.

Dann war es ihr, als ließen ihre Sinne nach. Der Fallschirm hatte sich geöffnet, der rasende Sturz ging in ein sanftes Gleiten über.

Was dann in den nächsten Sekunden geschah, war wie ein Traum — ein Etwas knirschte und splitterte neben ihr. Menschen sprangen heran. Sie fühlte sich von Armen umschlungen. Als ihr das rechte Bewußtsein zurückkam und sie die unwillkürlich geschlossenen Augen wieder öffnete, da sah sie in Friß Kuhlekamps totenblaues Gesicht. Sie hatte das Flugzeug und die Menschen übersehen. Festschlang sie ihre Arme um seinen Hals und stieß mit tränenden Augen hervor: „Friß! Lieber, lieber Friß!“

Einen Augenblick standen beide in enger Umarmung.

Dann aber kamen die Herren heran; hatten wohl auch jetzt noch geglaubt, daß diese Umarmung nichts sei als ein unwillkürliches Anklammern an den Retter.

Auch Dr. Gellert und Herr Helmerding waren totenblau.

„Ich habe es gleich gesagt: so ein Apparat muß erst hundertmal mit toter Last ausgeprobt werden. Sätten Sie nicht diese außergewöhnliche Geistesgegenwart bewiesen — jedenfalls herzlichen Glückwunsch!“

Noch immer nervös schluchzend sagte Irma: „Der Apparat ist doch gut. Ist eben ein kleiner Fehler und —“ Jetzt sah sie auf und bemerkte, daß sie immer noch Friß Kuhlekamps Hand hielt.

Jetzt lachte sie hell auf: „Wenn Sie mir schon gratulieren, können Sie es gleich noch einmal tun.“

Da war schon wieder das spitzbüßische Lachen in ihrem Gesicht, und die allgemeine Erregung löste sich, sodaß auch Doktor Gellert lachte.

„Herzlichen Glückwunsch, Sie unglaublicher Fred-dachs! Doppelt hält gut.“

Sie aber zog Friß zu sich heran.

„Sie wissen ja gar nicht einmal, wozu Sie mir gratulieren? In der Zwischenzeit nach meiner Landung und bis Sie herankamen, habe ich mich nur schnell mit Ihrem Piloten, Herrn Friß Kuhlekamp, verlobt.“

Jetzt hatte es den beiden Herren aber wirklich die Sprache verschlagen; doch als sie in die leuchtenden Augen des jungen Piloten blickten und es mit ansehen mußten, wie Irma ihn umarmte und küßte, waren sie fast der Ueberzeugung, daß ihnen ein so unglaubliches Mädel noch nicht unter die Augen gekommen war, solange die Dornierwerke bestanden.

### Zwölftes Kapitel

Unten am Bodensee zog sich eine Reihe hübscher, in bunten Farben aus fastigem Grün leuchtender Häuschen

hin. Jedes mitten in einem kleinen Garten und jedes mit einem Stückchen Seestrand, an dem zumeist ein Rahn schaukelte. Es waren ganz neu gebaute Häuschen, einfach, aber blühsauber, und vor einem dieser Häuschen, das noch leer war, stand Irma Weigel. Hier sollten die Eltern also wohnen!

Als sie am Morgen zur Post ging, hatte sie einen Brief ihres Bruders erhalten:

„Die Möbel sind bereits unterwegs. Es hat sich seltsam getroffen, daß gleich nach deiner Abreise ein Herr vom Elektrizitätswerk kam. Sie wollen unser Gebäude abreißen, um dort noch zu bauen, und boten uns, so rasch als möglich zu räumen. Da habe ich mir gedacht, es ist für die Eltern besser, wenn alles schnell geht, und wir haben sofort gepackt und verladen. Heute abend wollen wir schon fahren. Ach, Irma, wenn jetzt doch wieder ein bißchen Glück zu uns käme!“

Sie setzte sich auf die Bank vor der Tür und las den Brief nochmals. Seit sie am Nachmittag nach dem verunglückten Absturz noch einen Blick auf das vollkommen zerstörte Modell geworfen und dann den Flugplatz fluchtartig verlassen hatte, war es auch in ihr wieder träbe geworden. Der arme Alfred! Jetzt hatte sie ihm recht schnell eine Freude machen wollen, und ihr Ungestüm hatte alles verdorben.

„Irma!“

Friß stand vor ihr. Der gute Friß! Auch ihm war sie weggelaufen und jetzt machte er ein wehmütiges Gesicht. Sie streckte ihm die Hand hin und er sah sie zweifelnd an. „Tut dir wohl schon wieder leid?“

„Nein, Friß, ganz gewiß nicht. Ich dachte nur eben an Alfred.“

„Ach nur, Fehler hat alles im Anfang. Aber du —“ Sie sah ihn bei der Hand und zog ihn zu sich her.

(Fortf. folgt.)



# Aus Stadt und Land

## 276 Mütter wurden vom Kreis Calw verschickt

Nach im Kreise geben die volkspflegerischen Maßnahmen der NS-Volkswohlfahrt weiter. Im Kreis Calw wurden im Kreise bis jetzt nicht weniger als 276 Mütter verschickt, um einen kräftigen Erholungsurlaub in einem der meist herrlich gelegenen Heime zu genießen, von dem alle begeistert heimkehrten. Bei den bekannten Verpflegungs- und Transportverhältnissen ist das eine Zahl, die Beachtung verdient. Wenn die NS-Volkswohlfahrt sich gerade auch der Mütter annimmt, so liegt dies in der Wichtigkeit der Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt begründet. Im Mittelpunkt der Arbeit der NSV. steht eben die Familie und deren volkspflegerische Betreuung, ob es sich nun um Familienhilfe im allgemeinen, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Mütterfürsorge, Jugendhilfe, Gemeindepflege, Kindererziehungsstätten, Erholungs- und Heilversorgungsanstalten, Erhaltung und Stärkung der Lebenskraft des deutschen Volkes ist eine der grundlegenden Aufgaben der NSV. Unsere soziale Ordnung aber wollen unsere Feinde vernichten. Darum müssen und wollen wir zu jeder Stunde all unser Tun und Handeln für die Erlangung des Sieges einsetzen.

## Die Dienstleistung der Zeitung

Mancher Leser hat sich als Käufer der Zeitung schon gefragt, warum er für diese trotz ihrer Bedeutung in Umfang und Größtentabelle doch ansehnlichen Beträge bezahlen muß. Da diese Frage, unangelegentlich, viele andere ebenfalls beschäftigt, ist sie hier einmal beantwortet und damit gelöst.

Zunächst ist auf die Aufgabe zu sehen, ob Zeit und Umfang der Zeitung überhaupt verändert werden soll oder nicht. Die bei genauer Prüfung eingehende Antwort darauf kann nur lauten: Das ist nicht der Fall. Trotz der unangenehmen Verhältnisse haben die Zeitungen schnell erkannt, daß sie die Aufgabe haben, die Leserschaft zu erhalten und diese Leser durch in gewisser Form nach wie vor ein vollständiges Weltbild zu vermitteln. Auch der gesamte technische Apparat muß für jede einzelne Ausgabe anstandslos erhalten bleiben, und der Weg der fertigen Zeitung zum Leser muß für den Vertrieb bestmöglichst neu, als unüberwindliche Hindernisse auf, die ebenfalls keine Vollzugsbehinderung darstellen.

Das Schicksal zum Verständnis der Verhältnisse dieser oder jener Zeit, daß in die Zeitung überhaupt keine Ware ist, deren Erwerb etwas des Ankauf von Waren und Kleibern entspricht, sondern sie stellt in Wahrheit eine Dienstleistung dar, deren wirtschaftliche Grundlage die Verlags- und Anzeigengeschäfte sind. Diese haben den Charakter von Leistung, zu deren Werten im allgemeinen eine gewisse Stabilität besteht. Sie müssen zu gestellt werden, doch um ihnen auf die Dauer die Befreiung von der Steuer zu ermöglichen und wie oben bemerkt, in besserer Weise geringer geordneten Kapazitäten für alle Teile der Verlagsleistung zu sichern. Infolge der in letzter Zeit eingetretenen Preissteigerungen sind auch die Verlagsleistungen in Deutschland sehr stark gestiegen, können nicht in Frage, denn sie vertragen sich nicht mit der Verhältnismäßigkeit der nationalsozialistischen Politik.

Da nun aber das Anzeigengeschäft im allgemeinen, von wem es wirtschaftlich zu betreiben und zu zahlen die wirtschaftliche Leistung lautet, nach eingehender Prüfung ist, bilden heute bei uns die Verlagsleistungen des allgemeinen, wirtschaftlich tragenden Mittel der Zeitungsverlage. Für die Höhe des Verlagspreises sind aber allem die tatsächliche Informationsleistung der Verlage, die dem Leser eine wertvolle Ergänzung des Anzeigengeschäftes, die für alle Befragungen des Lesers zu erwartende Vollständigkeit und die Zeitungsverhältnisse der Verlage zu berücksichtigen. Das ist alles in allem ein in hohem Maße berechtigtes, an dem nicht ohne Not und Gefahr schmerzliche Änderungen vorgenommen werden können, die die Zeitung in der erwartungsvollen Erfüllung ihrer Dienstleistung als wichtiges Instrument erschaffen oder gar durch vernichten würden.

Letztendlich geht die Forderung der Verlagspreise nur selten auf eine solche hin, welche den Lesern gerecht werdende Maximalkosten zuzieht. Die Preise stammen vielmehr fast durchweg aus dem notwendigen Materialaufwand des Lesers und der Produktion und aus der Arbeitsleistung, die der Schriftsteller der Zeitung im Laufe der vergangenen Jahre geleistet hat. Die letzten beiden sind aber oftmals ungeschätzliche Bestandteile, die für die Zeitung von Wert sind und auch 1935 keineswegs übermäßig angesetzt werden sollten.

Letztere vollständige Preissteigerung führt also zu dem Ergebnis, daß die Zeitung trotz aller äußerlich in Erscheinung getretener Veränderungen eine wirklich sogar erhöhte und erweiterte Arbeitsleistung erfüllt. Sie steht dabei auf der Grundlage eines gerade größeren und durch die Höhe aller Ausgaben gewährleisteten Verlagspreises und dient der deutschen Bevölkerung als eine politische und geistige Waffe, die gar nicht ohne weiteres gering gehalten werden kann.

## Arbeitsrechtlicher Schutz für den Volksturmsoldaten

Im Reichsgesetz vom 22. Januar sind Durchführungsbestimmungen über die Stellung der Angehörigen des Deutschen Volksturms erlassen worden. Es handelt sich dabei um die arbeitsrechtlichen Vorschriften, die der Generalvolkmarsch für den Volksturmsoldaten im Einklang mit den sonst unzulässigen Stellen von Partei und Staat aufgestellt hat. Danach die Veranlassung von Volksturmsoldaten zur Dienstleistung im Deutschen Volksturm länger als sechs Wochen, so finden vom Beginn der dienstlichen Woche an die sonst für Soldaten der Wehrmacht geltenden arbeitsrechtlichen Vorschriften Anwendung. Soweit die Veranlassung die Dauer von sechs Wochen nicht übersteigt, sind folgende Bestimmungen für den arbeitsrechtlichen Schutz des Volksturmsoldaten, der in einem Arbeitsverhältnis steht, in die betriebliche Arbeitszeit, so ist der Volksturmsoldat für die Zeit der Veranlassung von der Arbeit freizustellen. Als Zeit der Veranlassung gilt auch der notwendige An- und Abmarsch. Werden berufstätige Jugendliche zur Ausbildung in einem HJ-Lager von mindestens zehntägiger Dauer herangezogen, so ist die Zeit dieser Veranlassung auf den Urlaub nach § 21 des Jugendurlaubgesetzes anzurechnen.

Der Volksturmsoldat erhält sechs Stunden Erholungszeit vom Ende des Volksturmsdienstes an bis zur Wiederaufnahme der dienstlichen Arbeit; wenn in den letzten 24 Stunden vor Ende des Volksturmsdienstes ein- bis drei- und Abmarsch insgesamt mehr als 18 Stunden gedauert haben. Die Erholungszeit erhöht sich für Jugendliche auf acht Stunden. Verpflichtung zur Nacharbeit besteht nicht.

Der Volksturmsoldat hat Anspruch auf Weiterzahlung des Arbeitentgelts und der sonstigen Bezüge für die Arbeitszeit, die durch die Veranlassung entfällt. Die Zeit der Veranlassung muß durch Beschleunigung des Volksturms oder auf andere Weise nachgewiesen werden. Wegen der Veranlassung darf das Beschäftigungsverhältnis nicht gekündigt werden. Die Betriebe erhalten auf Antrag die Arbeitsentgelte und sonstigen Bezüge, die Volksturmsoldaten fortzuführen sind, durch das Arbeitsamt ersetzt. Für selbständige Gewerbetreibende, selbständige Landwirte und Angehörige freier Berufe wird als Ausgleich bei Veranlassung durch das Arbeitsamt ein Stundenlohn gewährt, der sich nach dem letzten Einkommensteuerbescheid bemisst. Er liegt zwischen 0,50 RM bei Einkommen bis 1200 RM und 2,50 RM bei Einkommen von über 5000 RM im Jahr. Fortfallende Betriebskosten können gleichfalls ersetzt werden. Für Heimarbeit gelten diese arbeitsrechtlichen Bestimmungen sinngemäß. Die Vorschriften treten mit Wirkung vom 24. Dezember 1944 in Kraft. Sie gelten auch für eine vor diesem Zeitpunkt erfolgte Veranlassung. Soweit der Volksturmsoldat oder seine Angehörigen vor der Veranlassung bereits anders abgefunden worden sind, bleibt es dabei.

## Nachrichten

**Holzschäfer in Gefahr.** Die landliche Bevölkerung muß Augenblicklich oft ausschließlich mit Holz heizen. Dabei soll man sich nicht verheßen, daß im Gegensatz zur Kohlenasche die Holzschäfer nicht in den Abfallkammer gebürt, sondern als Dünger in unseren Obst- und Gemüsegärten, so wie dies schon früher bei unseren Vorfahren geschehen ist.

Bald bringen wir unsere Obstbäume das arbeitsreiche Durchfristen des Erdbodens war die beste Vorkaution für dessen Lockerung und für die Vernichtung der meisten tierischen Schädlinge. Da der Frost vielen pflanzlichen Schädlingen nichts anhaben kann, ist bei frostfreier Bitterung und frostfreiem Boden eine Spritzung der Obstbäume mit einem kupferhaltigen Mittel und mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum unbedingt erforderlich. Das Pflanzen von Sämlingen und Sträuchern sollte bei offenem Boden fortgesetzt werden, desgleichen sind die Baumstämme und -pfähle an lang gefangenen Bäumen nachzusehen, Baumrunden anzuhäufeln und der Rinde mit alter Komposterde zu überfahren sowie die Gemüsemieten zu säen.

**Ältere Veerenträger.** Die Johannis- und Stachelbeersträucher kann man im laublosen Zustand viel besser überleben. Die zu dicht oder zu erhabenden älteren Triebe sind bei frostfreiem Wetter mit einer scharfen Schere unmittelbar über dem Boden herauszuschneiden, damit die jüngeren Triebe sich besser entwickeln können. Auch Dedeln aller Äste können jetzt noch geschnitten werden, sobald das Wetter entsprechend ist.

Anweisung von Zeife und Waschmittel. Die Gültigkeitsdauer der auf den Grundkarten der 70. Verteilungsperiode für alle Verbraucher enthaltenen unterteilten Abschnitte für ein Normalpaßel Waschpulver und ein Normalmaß Seife (Waschpulver/Seife) mit dem Aufdruck Januar 1945 wird durch Bekanntmachung der Reichsstelle industrielle Zeife und Waschmittel auf die Zeit vom 5. Februar bis 1. April 1945 festgelegt. Der auf den Grundkarten der 72. Verteilungsperiode für Verbraucher über 3 Jahre enthaltene Abschnitt für ein Stück Einheitsseife gilt für die Dauer der 72. Verteilungsperiode, also für die Zeit vom 5. Februar bis 4. März 1945. Der Beginn der Gültigkeit des auf den Grundkarten der 72. Verteilungsperiode für Kinder bis zum vollendeten 3. Lebensjahr enthaltenen Abschnitts über ein Stück Einheitsseife wird auf den 5. Februar festgelegt und endet mit der 73. Verteilungsperiode am 1. April 1945, jedoch der Bezug dieses Stückes Einheitsseife als Vorausbezug für die 73. Verteilungsperiode gilt, da Kinder bis zum vollendeten 3. Lebensjahr auf die Dauer der 72. Verteilungsperiode bereits ein Stück Einheitsseife auf einen Abschnitt der Grundkarten für die 71. Verteilungsperiode erhalten hatten. Der auf den Grundkarten der 73. Verteilungsperiode für alle Verbraucher über 3 Jahre enthaltene Abschnitt mit dem Aufdruck ES berechtigt zum Bezug eines Stückes Einheitsseife in der Zeit vom 5. März bis 1. April 1945.

## Zeitgemäße Rezepte

der Frauenschaft, Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, Altensteig

**Protokoll:**  
**Kartoffel-Wurst-Auflage:** 50 g Wurst, Zwiebel oder Lauch, 1-2 Eßlöffel Milch, 150 g gekochte, geriebene Kartoffeln, Salz, Senf. Die feingehackte Wurst in der Pfanne ohne Fett anrösten, Zwiebel dazugeben, gut andünsten, dann die Kartoffeln dazugeben und mit der Milch zu einem Teig verarbeiten, kräftig abkochen.

**Streikbutter:** 20 g Butter, 10 g Fett, 20 g Mehl, 2-3 Eßlöffel Milch, Salz, Zwiebel. Das Fett, Zwiebel und Mehl eine helle Crêpe herstellen, mit Milch abbläuen, abkühlen lassen, Butter schaumig rühren und dazumengen. Als Garmittel zutaten geriebene Käsefeste, feinvermahlene Kräuter, Gurken oder Wurstreste.

**Dauergemüse aus Roggenmehl:** 250 g Roggenmehl, 2 gekochene Leinöl Backpulver oder 1 Rispflige Natron, 30 g Fett, etwa 1/2 Liter Wasser, Salz, Kümmel. In dem schaumig gerührten Fett gibt man das gesiebte Mehl, fügt die Flüssigkeit und mit dem Rest des Mehles das gesiebte Backpulver und Salz und Kümmel hinzu. Man verarbeitet alles zu einem glatten Teig, knetet ihn gut durch, rollt ihn dünn aus und rabelt Rechtecke oder flache runde Plättchen aus.

**Kartoffelknäuelchen:** 250 g Roggenmehl, 125 g gekochte Kartoffeln, 30 g Fett, 150 g Zucker, 8 Eßlöffel Milch, 1 Päckchen Backpulver, Garmittelzutaten. Das Fett wird mit einem Teil Zucker schaumig gerührt, die übrigen Zutaten untergemischt. Der Knäuel wird in einer gefetteten Napfchenform etwa 1/2 Stunden gebacken. Er soll möglichst Nacht am gleichen Tage aufgeschnitten werden.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Dorsch in Altensteig. Vertreten: Ludwig Bock Druck und Verlag: Buchdruckerei Calw, Altensteig, 3. J. Preisliste 3 gültig. April 1943

## Altensteig

**Alle Männer, die sich hier wegen Betriebsstillegungen oder Betriebs Einschränkungen ganz oder teilweise beschäftigungslos aufhalten, haben sich am Montag, den 19. Februar 1945 zwischen 14 und 18 Uhr auf der Stadtplatz zu melden.**

Den 17. Februar 1945. Der Bürgermeister.

## Die Strom- und Gaseinschränkung im Friseurgewerbe

In der Anweisung des Landeswirtschaftsamtes vom 22. 1. 45 sind von der Stromentnahmeperrre folgende Handwerksbetriebe ausgenommen, die für den dringendsten, d. h. lebenswichtigsten Bedarf der Bevölkerung arbeiten. Unter einem solchen Bedarf ist die Benützung von Gas- und elektrischen Geräten in Friseurbetrieben (Damenjalon) nicht zu verstehen. Ihre Benützung ist deshalb untersagt und fällt unter die Strafbestimmungen der Anordnung des Landeswirtschaftsamtes vom 22. 1. 45.

Zugelassen ist lediglich in Friseurbetrieben die Stromentnahme für Haarschneideapparate, die im Interesse einer raschen Bedienung vertretbar werden kann.

**Der Württembergische Wirtschaftsminister Landeswirtschaftsamtsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk V a.**  
Der NS-Reichsbund Deutscher Schwestern bildet in seinen Kreisen anerkannten Krankenschwestern in Stuttgart-Bad Cannstatt, Heilbronn, Ludwigsburg, Ravensburg, Reutlingen, Kottweil, Tuttlingen, Albingen, Ulm/D. tausend junge Mädchen und Frauen im Alter von 18-38 Jahren zu verantwortungsbewussten Fachkräften für den Dienst in der Gesundheitsführung aus.

**Aufnahmetermin April und Oktober jeden Jahres.**  
**Dauer der Ausbildung 2 Jahre.**  
**Aufnahmebedingungen:** hauswirtschaftliche Kenntnisse, abgeschlossene Haupt- oder Oberschulbildung. Bei guter Volksschulbildung vorher Einsatz als NSV-Vorsichtlerin und Aufschaltung in NSV-Vorbereitungsheimen.  
Melbungen nimmt entgegen: NS-Reichsbund Deutscher Schwestern, Gaudienststelle Tübingen, Stauffenstr. 32.

**Deutsches Rotes Kreuz.**  
Dienstag, 20. 2. 45, 19 30 Uhr  
Uhr Verbandstagung in der Rüststraße der NSV. Erscheinen ist Pflicht.

**Verloren**  
Von Vatermühle bis Oberweiler ist eine Ochsenbede verloren gegangen. Abzugeben bei Hans Koller.

Verloren ging am Dienstagabend auf dem Wege von Altensteig nach Spielberg ein Fahrrad-Pedalarm. Der Finder wird gebeten, denselben bei Joh. Georg Kalmach, Spielberg abzugeben.

roter schwarzer Hund zugekauft. Abzuholen bei Johanna Defestie, S. berg

**Diets: guterhaltene Knabenmantel für 12-jährigen. Suche: guterhaltene Anzug, Nr. 46, ostl. Hofe. Diets: M/Rindermantel für 3-4-jährige. Suche: R/Rindermantel für 3-4-jährigen. Angebote unter S. L. 199 an die Geschäftsstelle ds. Bl.**

**Böfingen, 12. 2. 45.**  
**Danksgiving**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heidentod unseres lieben Bruders und Schwagers O. Hest. Martin Romann für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers und den erhebenden Gesang des Kirchenchors danken im Namen aller Hinterbliebenen herzlich Geschwister Romann.

**Edelweiser, 14. Febr. 1945.**  
**Danksgiving**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem allzu frühen Tod unserer lieben Tochter und Schwester Frieda Lambert danken wir herzlich. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Vollenberg und dem Kirchenchor.  
**Familie Christian Lambert.**

**Kirchliche Nachrichten**  
Innocent, 18. 2. 45. 9.30 Uhr Gottesdienst in der Kirche. 10.30 Uhr Kindergottesdienst ebenda.  
Montag 20 Uhr Männer-Bibelabend. Mittwoch 16.30 Uhr Bibel- und Kriegsbild. Donnerstag 20 Uhr Mädchentreis.

Altensteig-Dorf Nachn. Trauergottesdienst. Verneck Gottesdienst 10 Uhr.

Rath. Gottesdienst. Sonntag, 18. Febr., 15 Uhr.

**Meßkern, 16. 2. 1945.**  
**Danksgiving**  
Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Leid, das uns durch den Heidentod unseres lieben und unvergesslichen Sohnes und Bruders Wilhelm betroffen hat, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Reiz von Neuweiler für die tröstlichen Worte, dem Posaunenchor für die Mitwirkung an der Feier, dem Mädchenchor unter Leitung von Frau Pfarrer Weber für den erhebenden Gesang, für die Kranzgebende auch von seinen Altersgenossen, und allen denen, die an der Trauerfeier teilnahmen.  
**Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Schumacher.**

**Geschäfts-Anzeigen**  
E. Hattenauer, Ebeanbahnungs-Institut, Stuttgart-W., Vogelssangstr. 9, Postfach 235 vermittelt Ehepartner in direkter Form für Handwerker, Kaufleute, Beamte, Techniker, Industrielle, Kriegsveterane usw. Individuelle Behandlung jedes einzelnen Falles. Viele gute Partien vorgemerkt. Wenden auch Sie sich vertrauensvoll an mich.

**Keiner kann mehr geben als er hat!** Jeder Kaufmann macht es sich heute zur besonderen Pflicht, die Knappen, aber markentreuen Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen, da auch die Rohstoffe, die man für Suppen- und Soßenwürfel braucht, größtenteils für die Wehrmacht verarbeitet werden. Denn - Nahrung ist Waffe!

**Kaufgesuche**  
In Nazold-Altensteig und Umgebung wird größeres Ban- oder Gartengrundstück gegen bar zu kaufen gesucht. Auf Wunsch könnte Verkäufer die Rückzahlung des Grundstückes behalten. Angebote unter S. L. 195 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Tiermarkt**  
Verkaufe einen schönen, 9 Jtr. schweren Percheron (Rotschwarz), Michael Bolz, Ortsbauernführer, Hlmerberg.

Die deutsche Frau ist sich wohl bewußt, daß ihre Arbeitskraft von der Gesundheit abhängt. Mehr noch als in früheren Zeiten ist es notwendig, „kritische Tage“ sanfter zu überwinden. — Es wird deshalb von allen Frauen dankbar empfunden, daß die neuzeitliche „Camelia“-Hygiene nach wie vor in ausreichender Menge hergestellt wird. Damenbinden sind keine Mangelware, auch wenn „Camelia“ einmal da und dort durch Verteilungs-Schwierigkeiten nicht zu haben ist.

**Leere Panchroma-Spulen** an den Photohändler zurückgeben! Einwandfreie Leerspulen können wieder verwendet werden. Dadurch läßt sich Arbeit und Material sparen. Mimosafilme, Mimosaphotopapier, Mimosa-Platten.

**Das ist keine Bekträhne!** Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ungeliebtes Saatgut ausstößt und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Pech beklagen, wenn die Ernte mangelhaft. Günstigerweise wissen das die meisten Bayern. Sie belegen deshalb alles Saatgut mit Wabot. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Beide Wabot-Saatbeizungen, die Universal-Tropfenbeize und Universal-Nachbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering N.G.

**OSRAM**  
macht vieles leichter: — auch Feinstarbeiten.  
Exaktes Sehen bedarf besten Lichtes. Machen auch Sie es wie die Licht-Erfahrenen. Das helle OSRAM-Licht stets blendungsfrei verwenden. Leuchten häufiger reinigen, so wird die große Lichtfülle am besten ausgenutzt. OSRAM.

**viel Licht für wenig Strom!**  
Dieser Zusatz ist es, der VIM vor Sunlight besondere Reinigungskraft gibt. Heute nimmt man VIM auch zum Händewaschen. Öl, Ruß und sonstige Arbeitsspuren sind im Nu weg!

**Etwas Neues aus der MONDAMIN KÜCHE**  
**Wenig Milch zum Pudding?**  
Kochen Sie Vanille-Mandel-Sahn-Pudding statt mit Milch mit reichlichem Kaffee (Kaffee-Ersetz-Mischung) oder halb Milch und halb Kaffee. Pudding nach Gebrauchsanweisung herstellen oder 1/2 Liter Kaffee mehr nehmen und alles beim Erkalten schlagen (6 Portionen).

**OSRAM**  
macht vieles leichter: — auch Feinstarbeiten.  
Exaktes Sehen bedarf besten Lichtes. Machen auch Sie es wie die Licht-Erfahrenen. Das helle OSRAM-Licht stets blendungsfrei verwenden. Leuchten häufiger reinigen, so wird die große Lichtfülle am besten ausgenutzt. OSRAM.  
viel Licht für wenig Strom!  
Dieser Zusatz ist es, der VIM vor Sunlight besondere Reinigungskraft gibt. Heute nimmt man VIM auch zum Händewaschen. Öl, Ruß und sonstige Arbeitsspuren sind im Nu weg!  
**VIM spart Seife**